

zur Emigration in die USA (1930–1940) (S. 76–93); Annette VOGT, Anne-liese Maier (1905–1971) zwischen der *Bibliotheca Hertziana* und dem *Campo Santo Teutonico* (S. 94–122, 3 Abb.); Paolo VIAN, Die Brüder Giovanni und Angelo Mercati und die deutschsprachige Wissenschaftswelt (S. 387–417, 2 Abb.); Sergio PAGANO, Hermann Hoberg – Offizial und späterer Vizepräfekt des Vatikanischen Geheimarchivs (1950–1977) (S. 418–428, 1 Abb.); Klaus SCHATZ, Persönliche Erinnerungen an den Kirchenhistoriker Friedrich Kempf (1908–2002) (S. 449–456, 1 Abb.); Dominik BURKARD, „... ein ebenso rabiater Kirchenmann wie Nationalist ...“? Der Kirchenhistoriker Karl August Fink (1904–1983) und Rom (S. 457–559, 14 Abb., mit einem prosopographischen Anhang).  
R. S.

Joseph LEMBERG, Der Historiker ohne Eigenschaften. Eine Problemgeschichte des Mediävisten Friedrich Baethgen (Campus Historische Studien 71) Frankfurt am Main u. a. 2015, Campus Verl., 518 S., ISBN 978-3-593-50479-7, EUR 56. – Diese Berliner Diss. möchte keine Biographie des ersten Nachkriegs-Präsidenten der MGH (1947–1958) sein, sondern auf der Basis von dessen Schrifttum und zahlreichen Archivalien den Zusammenhängen von akademischem Werdegang, wissenschaftlicher Leistung und politischer Haltung Baethgens (1890–1972) nachspüren, was den Vf. zu der im Titel formulierten Einschätzung führt. Mit dem erklärten Ziel, „das Politische als konstitutives Movens, als problemstrukturierendes Prinzip seines Werkes sichtbar zu machen“ (S. 26), mustert L. in einem diachronischen Durchgang eindringlich nicht nur Baethgens wissenschaftliche Publikationen, sondern auch seine längst vergessenen publizistischen Beiträge sowie seine bislang unbekannteren persönlichen Briefe vom Vorabend des Ersten Weltkriegs bis in die 1960er Jahre im Hinblick auf Bezug- und Rücksichtnahmen auf die jeweilige politische Lage in Deutschland. Die damit erbrachte Rechercheleistung ist beachtlich und darauf ausgerichtet, zu zeigen, wie Baethgens konservative Prägung im Kaiserreich seine schroffe Distanz zur Weimarer Republik und seine Anpassungsfähigkeit an das Dritte Reich bedingte, was ihm, ohne Parteigenosse zu werden, den Weg auf den Berliner Lehrstuhl (1939) und in die Preußische Akademie (1944) ebnete, aber nach dem Krieg auch erlaubte, den Eindruck zu erwecken, er habe in zumindest latenter Opposition gestanden. Mehr als bloße Seitenblicke fallen dabei auch auf andere Fachkollegen wie H. Aubin, A. Brackmann, C. Erdmann, E. Kantorowicz oder F. Rörig. Ob sich die abschließende These durchsetzen wird, das Festhalten am „traditionellen Wissenschaftsverständnis“ im Sinne Rankes sei zwischen 1933 und 1945 kein Ausweis von Unabhängigkeit, sondern eigentlich „systemkonform“ gewesen (S. 445), bleibt abzuwarten. Für die Geschichte der MGH ist das von L. gezeichnete Charakterbild natürlich von großem Interesse, im Übrigen aber der Ertrag des Buches eher gering. Nur beiläufig erwähnt ist Baethgens editorische Mitarbeit in den frühen 1920er Jahren (S. 50); auf seinen Aufstieg zum Präsidenten im Zuge des schon öfter behandelten Neubeginns in München (vgl. zuletzt N. Becker, Zs. für bayerische LG 77, 2014, S. 43–68) fällt insofern weiteres Licht, als der Gegensatz zu Th. Mayer bis 1942 in Berlin zurückverfolgt wird (S. 341 ff.). Außerhalb der